

Bezugspreis
In Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1,20 Mark, vierteljährlich
3,60 Mark, durch die Post 3,80 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Die an-
lichen Zeitungs-Preisen unter
Sonder-Zahlung einbezogen, für an-
erkannt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur nach Genehmigung der
„Halle-Zeitung“ gestattet.
Sensibel der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
des Bezugs-Abteilung Nr. 1153
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Oghaltene Monatszeitung
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
net und in unseren Anzeigenseiten
und allen Anzeigen-Beilagen ange-
nommen. Reklamen die Seite 11 ff.
Schluss der Anzeigen-Annahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer am Ende 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
es sich nicht um die ersten Anzeigen
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinet täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Verwaltung:
Halle, S. B., Beunruhstraße 17.
Haben-Beilagenstelle Markt Nr. 24.

Nr. 371.

Halle, Freitag, den 10. August

1917.

Weitere Fortschritte im Osten.

Ein besonderes russisches Kriegskabinet.

Verräter-Los.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Wir nähern uns dem Jahrestage jenes 27. August, der uns außer einer bloß noch formellen Kriegserklärung Staakens an das Deutsche Reich den Kriegszustand mit Ru-
mänien gebracht hat. Die Folgen des Buzarester Kon-
tratschlusses, welcher an jenem verhängnisvollen August-
sonntage gefaßt wurde, sind mittlerweile, ehe noch das letzte
Wort über Rumänien's Zukunft gesprochen ist, bereits zu
einem Schlußbeispiel für die alte Lehre der praktischen Politik
ausgewachsen, daß offene Feindschaft bisweilen vorteilhafter
sein kann als unlaute Neutralität. Für uns nämlich, die
Mittelmächte, denen König Ferdinand und sein Ratgeber
Brattianu in ungläubiger Verbildung über die Machtver-
hältnisse den Feindschaftsrieg zugemessen haben. Wir haben
mit dem rumänischen Feldzuge ein zweifelloses gutes Geschäft
gemacht. Einmal hat der Bruch uns Gelegenheit verschafft,
aus dem sonst an trügerischen Erfolgen armen Sommer 1916
zuletzt doch noch mit einem effektiven Raumgewinne herzu-
gehen. Denn Walachei und Dobruđa haben Buletina und
das Gebiet von Kolomea, die erst in den gegenwärtigen
Wochen zurückerobert sind, sowie den Rückschlag bei Verbun
reichlich aufgezwungen.

Und noch mehr werden wir unsere wirtschaftliche Lage da-
durch verbessert, daß Rumänien unser offener Feind geworden
ist. Nur tropfenweise war in den beiden ersten Kriegsjahren
dann und wann ein winziges Brüstel von Rumänien's
Ueberflüsse an Nahrung für Menschen und Vieh und von
seinen Rohstoffen uns gegen Wucherpreise zugeflossen.
Das ist gründlich anders geworden, seit uns die Nacht ge-
worden ist, nach dem Kriegszuge über die Borzate zu ver-
fügen. Und in jener schroffen Form, die zur Härte gegen
die am Kräfte verfallenden Verbündeten werden kann,
haben wir das Recht des Zwanges noch gar nicht einmal zu
über brauchen; war doch die Ernte von 1916 längst für
Vorausbeziehung in Englands Eigentumsrecht übergegangen,
so daß die walachischen Landwirte keinen Schaden gehabt
haben, als wir abholten, was sie selbst für ihren Lebens-
unterhalt und die Bewahrung als Saatgut entbehrlich ge-
dient hatte. Insofern mögen sie selbst an dem Spott über
die bei dem Handel leittragenden Engländer teilnehmen, die
der mitsingende Versuch, der deutschen Verfolgung eine Quells-
über von anschließender Gleichgültigkeit abzugeben, um mehrere
Millionenbunde begiegender Goldstücke gebracht hat.

Aber dennoch auch die an dem Kriegsausbruch mehr oder
weniger unschuldigen Einzelnen im Walachenlande keinen
Schaden gehabt oder sogar einen guten Tausch gemacht haben,
indem sie ein gerechtes Regiment für ein fortpantes bekommen
haben — an dem Staate, seinen obersten Beamten und Poli-
tizern hat sich ein Schicksal vollzogen, wie es der Herrat
verdient hätte. Je überausmächtig die Hoffnungen gewesen
sind, mit denen in den letzten Augusttagen von Herz Fer-
dinand, Brattianu, Joneacu und die ganze Scher ihrer Tra-
banten und Mameluken sich in das Abenteuer eines Er-
stbes in Eisenbürgen gestürzt haben, um so jäher hat sie
der Rückschlag getroffen. Seit acht Monaten befindet sich
jetzt die Staatshauptstadt in Feindschaft, und in der Wol-
dau, die dessen Angriff bisher noch verstoht hat, sind die
Rumänen so ziemlich auf eigener Erde die Rechte ihrer
russischen „Retter“ geworden. Verträge, die gegen deren Joch
aufgehoben, sollen mit blutiger Strenge erfüllt sein. Und
ab der Verdacht so ganz unbegründet gewesen ist, daß russische
Staatsmänner in einer früheren Periode schon einmal ge-
neigt gewesen seien, sich an der Bückigung des Verräters zu
beteiligen, wenn für Ausland dabei die Wolbau als Gewinn
abfallen würde? Ueberdies Eifer haben die Russen jeden-
falls nicht entwidelt, als die Feindesarmeen wie eine riesige
Flutwelle über die Walachei hereinbrachen. Ihre Hülfskräfte
für die Verteidigung des Bundesgenossenlandes beschränkte
sich darauf, sich in der Wolbau, dem Nachbarlande ihres Ver-
tragspartners, recht feil einzusetzen und einzugraben.

Aber was wird werden, wenn über kurz oder lang die
Verderbung aus Ungarn und der Buletina sie auch zu
einer Zurücknahme ihres jüdischen Frontabschnittes nötigen
sollte? Eine keine Vorwärtsbewegung, die jüngst dem
reorganisierten rumänischen Heere an der oberen Putna
glückte, ist längst wieder ins Stoden geraten. Wenn nun
Rumänien's Schicksal sich vollenden sollte, wie Serbiens Schick-
sal sich vollendet hat? Serbien genießt noch immer bei seinen
mächtigen Verbündeten in Rußland wie in England und
Frankreich Sympathien, den Rumänen aber hat man vor
Jahresfrist beinahe mit verlegener Miene in seine Gemein-
schaft aufgenommen. Es war bei dessen Empfang im Lager
des großen Verbandes so etwas herauszuspüren, als wenn
man sich des mit dem Ratsinspizien gedrohter Treue besop-
tenen Freundes geschämt hätte. Wollends nachdem er sich als
Werkzeug untüchtig erwies, wurde es still von ihm. Wird
ihm eine Träne nachgeweiht werden, wenn der letzte Akt
dieser Tragödie von Schuld und Sühne über die Weltbühne
sich ereignet und die Welt sich im Wälchertum an dem Fremder
gegen Treu und Glauben im Wälchertum endgültig voll-
ziehen sollte?

Frankfurt a. M., 9. August. Die „Frankfurter Zei-
tung“ entnimmt dem „Daily Telegraph“ folgende Meldung:
In Petersburg wird ein besonderes Verteidigungsausschub,
eine Art Kriegskabinet, innerhalb der Regierung gebildet,
der wahrscheinlich aus Kerenki, Retkajow, Terzifshenko und
Sawintow bestehen wird.

Letzte Depeschen.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 9. August. Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Verjuge der Rumänen und Russen, die nördlich von
Jocant errungenen deutschen Erfolge durch starke Massen-
schiffe wettzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis
gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen,
außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und
Minenwerfer.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei der an der ungarischen Dnjezengrenze schenkenden Armees
des Generalobersten Freiherrn v. Rohr kam es gestern fast
an allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenden Kämpfen,
in denen wir Raumgewinne erzielt. Schmähliche
Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen. In der
jüdischen Buletina entziff nach mehrstägigen harten Kämpfen
unsere Kavallerie den Russen bei Bama zwei hintereinander
liegende Höhenstellungen; je ist im Vorbringen auf Gura-
humora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche
Veränderung ein.

Italienischer und Balkankriegsausflug.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Berlin, 9. August, abends. (Amtlich.)

Im Westen nichts Besonderes.
Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Buletina und
Waldau.

Serbiens Friedensbedingungen.

London, 8. August. Neutermelung. Die serbische
Gesellschaft Vorkommnisse nach zu Ehren des serbischen
Premierminister Pašitsch ein Kräftliches, an dem auch der
Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Vord
Robert Cecil, sowie die Gesandten Griechenlands und
Rumänien's teilnehmen. Vord Robert Cecil führte in seiner
Rede u. a. aus: Serbiens Geschichte während des Krieges
war eine ruhmvolle Tragödie. Obwohl Serbien niederge-
worfen wurde, ist sein Geist ungebrochen und seine Tapfer-
keit über alles Lob erhaben. Wir müssen seine volle Wieder-
herstellung erlangen für seine Weiden. Es war ein Lieb-
lingsplan des Feindes, zu vernehmen, die Militärien zu
trennen. Wir werden zu unseren Verbündeten bis zum
Ende stehen.

In seiner Erwiderung sagte Pašitsch: Nach drei Jahren
Serbie beginne Deutschland wieder zu Sinnen zu kommen
und von einem ehrenvollen Frieden zu reden. Seine erste
Bedingung müsse Vorkommnisse derjenigen sein, die den Welt-
brand hervorgerufen hätten. Ein ehrenvoller Frieden könnte
nur geschlossen werden, wenn alle unter dem Joch deutscher
Ungarns befindlichen Völker befreit würden, wenn Frank-
reich's Pflichten zurückzuführen zurückzuführen, wenn die Italiener
ihre Vereinigung mit dem noch immer unerlösten Weibern
vollziehen, wenn die Vereinigung der Serben, Kroaten und
Slowenen vollendet ist, wenn die Polen- und ruthenische
Freiheit für alle Völker gesichert sein.

Lord George sagte u. a. Die erste Friedensbedingung
ist völlige Wiederherstellung ohne Vorbehalt, wie lange der
Krieg auch dauern mag. Es ist eine Forderung der britischen
Ehre, Serbien befreit zu sehen.

Verlobung im Hause Oesterreich.

Wien, 9. August. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Erz-
herzogin Hedwig, die Tochter des Erzherzogs Franz Salvator,
hat sich mit Allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des
Kaisers mit dem Hauptmann im 1. Titular Kaiserjäger-
Regiment Grafen Bernhard Stolberg-Stolzen verlobt.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

England.

Amtliche englische Verleumdungen.

Ueber die Verleumdungsmittel, mit denen England die
Neutralen zu gewinnen sucht, wird heute wieder ein Beispiel
berichtet. Ende vorigen Jahres wurde in den südameri-
kanischen Staaten durch den amtlichen englischen Nachricht-
dienst von den englischen Gesandtschaften folgende Nachricht
verbreitet: „Große Enttäufung hat das letzte Versehen der
deutschen Barbaren den Gefangenen gegenüber herzu-
gerufen, das darin besteht, daß sie mit Absicht den Lapphus
die Schwimmbügel verberieten, indem sie die Gefunden
mit den Kranten und den in der Beseufung befindlichen
zusammenfanden.“

Diese amtlichen englischen Verleumdungen, die auch von
Zeit zu Zeit durch die neutrale europäische Presse kopie-
ren sind, sind einer Widerlegung nicht würdig. Sie werden von
keinem vernünftigen Menschen geglaubt und werden auch
bei den Neutralen als die Ausgeburt eines fanatischen,
faules gemühdigt. Am allerwenigsten glaubt natürlich die
englische Regierung, die diese Nachricht verbreitet, selbst
daran. Sie handelt bei diesen Lügen nur in Befolgung
eines Grundgesetzes, der von englischen Schriftstellern öffent-
lich vertreten und in diesem Kriege zu einem großen Zügen-
system ausgearbeitet worden ist, daß im Kriege der Nach-
richtendienst in neutralen Ländern nicht nur gute Nachrichten
bringen soll, sondern auch falsche Nachrichten verbreiten
muß, um den Feind bei der gesamten neutralen Welt in
Verwirrung zu bringen.

Die von Reuters vor einiger Zeit verbreitete Nachricht
über die Verleumdung beim Brand eines Arrestolates in
einem Gefangenenlager bei Berlin beruht nach amtlichen
Ermittlungen auf einer großen Entstellung der Tatsachen.
Nach dem Reutersbericht soll den in dem brennenden
Arrestolot untergebrachten Gefangenen nicht nur verweigert
worden sein, die Zellen zu öffnen, sondern der Nachrichten-
posten soll sogar einen Engländer, der sich durch das Feuer retten
wollte, mit seinem Bajonnet an seiner Lebensrettung ver-
hindert und andere Gefangene getötet haben. Außerdem
soll ein allgemeiner nur mit Anwendung äußerster Gewalt
niederbegehaltener Aufruhr ausgebrochen sein.

Demgegenüber wird festgestellt, daß es unmöglich ist, daß
den Gefangenen das Öffnen ihrer Zellen verweigert wurde.
Ebenso ist unwar, daß ein Posten eines Engländer, der sich
retten wollte, das Bajonnet in die Brust steckte, und daß andere
Gefangene, die sich retten wollten, vom deutschen Posten ge-
tötet wurden.

Es ist im Gegenteil seitens der Polen und der Aufseher
untereigener Lebensgefahrlas gefahren
um den Gefangenen Hilfe zu bringen. Das
Feuer und der Qualm griffen aber so rasch um sich, daß es
nicht möglich war, alle Gefangenen zu retten. Die Nach-
richt, daß im Anblick an den Brand ein Aufruhr der Ge-
fangenen stattgefunden habe, ist frei erfunden.

Spürnasen auf falscher Fährte.

Ein schaffinniger Engländer, W. H. Quarrell ist sein
bedeutender Name, hat ein neues Zeugnis für Deutschlands
frühzeitige Kriegsvorbereitungen ermittelt. Er verständig
in den „Times“ zur Bekräftigung des von ihr glatt erfindenden
Kotsbamer Kontrats vom 5. Juli 1914, die deutschen
5-Mark-Kriegsgeldscheine seien mit dem 5. August 1914
belegnet; Stämpfeln mit solchen Zeitangaben könnten
aber nicht in einem oder zwei Tagen hergestellt und benutzt
werden. Der Mann mag mit seinem allgemeinen Geiste recht
haben; nur scheitert seine Schlußfolgerung an dem Umstande,
daß der 5. August nicht die Ausgabe bedeutet, sondern den
Beschluss der Reichsschuldenverwaltung, solche Darlehens-
scheinchen — dies und nicht Kriegsgeldscheine ist ihr Name —
überhaupt auszugeben. So weisen auch die viel später aus-
gegebenen 20-Mark-Darlehensscheinchen und die erst vor
kurzem erschienenen Scheine von 50 Mk. beiseiten 5. August
1914 auf. Dem eigentlichen Kriegspanzergebot aber, nämlich
den vorher in Deutschland nicht vorhandenen 1- und 2-Mark-
scheinen, ist der 12. August 1914 aufgedruckt. Mit diesen
angeblichen vorkriegzeitlichen Kriegsmarkgegnen ist es also
nichts; je sind vielmehr ein Zeichen des Gegenteils.

Derselbe erfundene Kontrat wird von einem namhaften
Kenner des Morgenlandes, Hymad-Bartlett, dazu benutzt,
um Deutschland-Oesterreich die Verantwortung für den Krieg
anzukleben. Er wurde, im Mai 1915, als ein Krieg zwischen
Oesterreich und Serbien unermesslich schief, nach Wien ge-
schickt, um von dort zu berichten. Dort hatte er eine
Unterredung mit Conrad v. Höbenhorff, der dabei gesagt
haben soll, schon zweimal habe er das österreichische Heer auf
einen Krieg mit Serbien vorbereitet; doch jedesmal hätten
ihm die Politiker den Weg verlegt. Die Entwidlung der
Verhältnisse aber deutete auf Krieg, und man könne das Heer
nicht vor eine neue Enttäufung stellen. Demnach wurde

Die Besatzung nicht einmal beschweren. „Berlin aber“ so behauptet der Engländer, „wusste jedenfalls von Södenborffs Vorhaben und hätte Desterreich seinen Beistand verweigert. Das Verbrechen von Serajevo war nur der Funke für das längst angelegte Pulvermagazin.“

In dieser Überlegung liegt ein richtiger Kern. Die Annahme, Deutschland habe im voraus seine Unterstützung angelehnt, ist freilich willkürlich und unbegründet; die Kriegsgedächtnisse dröhte aber schon seit Jahren durch Gerüchten immer wiederholte Meinungen und Belästigungen Desterreichs; nicht dieses Land war es, sondern Serbien, das angelehnt von der russischen Diplomatie, jenes Pulvermagazin anlegte und stets von neuem mit Jähndunst verlorste, bis es endlich auch vor dem Verbrechen von Serajevo nicht zurücktrat und mit der Weigerung der von Desterreich geleiteten Söhne den Funken in das ausgepöckelte Pulver schleuderte.

Echtheliche Eisenerzergänge in der englischen Eisenerzergangung.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges. Die letzten veröffentlichten amtlichen Ziffern über die Eisenerz- und Ausfuhr Englands im Monat Juni und in den sechs ersten Monaten des Jahres 1917 zeigen, auf einem Gebiet, welches für die englische Welt- und Kriegswirtschaft besonders wichtig ist, nämlich für die Eisenindustrie, erhebliche Rückgänge.

Während seit dem Mai die englische Regierung die Angaben über die Eisenerzergänge von Eisen nicht mehr veröffentlicht, ergibt sich aus den sonstigen Ziffern, welche die Eisenindustrie betreffen, vor allem, daß die Kohleneisenerz in dem ersten halben Jahre 1917 nur 54,7 Tausend Tonnen gegenüber 72,2 Tausend Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug; die Zinnisenerz ist sogar von 20,8 auf 10,6 Tausend Tonnen zurückgegangen. Noch erheblicher ist der Rückgang der Eisenerz von Halbzeug. So betrug im Jahre 1916 die Eisenerz von Stahlblechen, Stahlrippeln, usw. 11,2 Tausend Tonnen, im Juni dieses Jahres nur 873 Tonnen. Ebenso zeigt die Eisenerz von Stahlstäben, Eisen- und Stahlblechen, Röhren, Nägeln usw. Rückgänge gegenüber dem Vorjahre um 50 Prozent und darüber. Die Eisenerzergänge von Eisen und Stahl (ohne Eisenerz und Schrott) ist für 401 Tausend Tonnen im ersten halben Jahr 1916 auf 202 Tausend Tonnen im ersten halben Jahr 1917 zurückgegangen. Bemerkenswert aber ist, daß der Rückgang im Monat Juni im Verhältnis noch härter war als der des ganzen halben Jahres. Betrug doch die Zinnisenerz für 33,4 Tausend Tonnen gegenüber 73,0 Tausend Tonnen im Juni 1916. Angeht die Schwermetalle, auf welche das engl. Regierungsprogramm zur Steigerung der heimischen Eisenproduktion setzt, sind diese letzten Rückgänge der Eisenerz von ganz besonderer Bedeutung.

Schlechte Lage des englischen Kohlenmarktes.

Im Cardiff Marktbericht des „Journal of Commerce“ vom 20. Juli heißt es, daß die Lage des Kohlenmarktes unverändert schlecht ist. Die Schiffraumknappheit hindert die Kohlenausfuhr in höchstem Maße. Eisenbahnwagen stehen nicht in genügender Zahl zur Verfügung. Mehrere Kohlenfelder haben außerordentliche Schwierigkeiten, den gesteigerten Bedarf aufrecht zu erhalten. Nur ein flüchtiges Angebot von Schiffraum in nächster Zeit sind keine Ausichten. Auch aus Swansea New Castle und Liverpool lauten die Berichte ähnlich.

Englisch-deutsche Verhandlungen über den Austausch von Gefangenen.

Amsterdam, 7. August. Im Oberhaus machte am 31. 7. Lord Newton Mitteilungen über die in Niederland unterzubringenden 10000 englischen und deutschen bürgerlichen Kriegsgefangenen. Davon sollten 7500 inzuliefernde Kämpfer, 6500 Offiziere und Unteroffiziere sein, die über 1/2 Jahr gefangen waren, nebst 2000 bürgerlichen Gefangenen, davon 1600 Deutsche und 400 Engländer. Daß unter den 6500 keine gewöhnlichen Soldaten vorkommen, läßt daher, daß Deutschland solche Kriegsgefangenen aus Arbeit heranziehen kann, Offiziere und Unteroffiziere da gegen aber nicht, führte der Minister weiter aus. Deshalb

Gute Gesellen.

Humoristischer Künstlerroman von Emmy v. Borgstedt.

26. Fortsetzung. *Hänschen bestechen.*

„Hier unser guter Freund Maybach, die Besuche aller Tonneten, im übrigen ein passables altes Haus. Freigeig, wenn er Geld hat, was 20mal im Monat nicht vorkommt, milder, wenn die Taschen leer, was meist der Fall ist.“

„Helix, Sie übertrieben wieder. Habe ich Ihnen nicht am 10. noch eine Mark geliehen?“

„Nur ich hier Herr Anton Pfeffermann, seit alters her, will sagen vom Tage seiner Geburt an, bestimmt zum Pfefferlad, nun aber sahnreichlich und als Vorkaufstier tätig.“

„Und hier“ Elisabeth deutete lächelnd auf den blonden, übermütigen Gesellen heißt, Herr Fritz Schloßbauer, aus Mater. „Ich glaube, jedes weitere Beiwert kann ich mir lassen.“

„Meine unerbittlichen Verdienste müssen doch ermüdet werden, Anna-Laura. Bitt schön, loben Sie mich ein bißel.“

„Takt mir nicht ein. Sie sind schon ettel genug.“

„Nun verneigte sich der Besucher.“

„Heinz Thielow“, sagte der Fremde einfach.

„Und weiter?“

„Übermütig lächelte ihn Heinz mit unten herauf mit all seinen mitbewegten Zähnen an. „Tun Sie doch nicht so! Ich lebe es Ihnen ja an, daß Sie einen eitel langen, unrauten Namen und niederträchtig viel Geld haben.“

Thielow lächelte zum erstenmal seit langer Zeit laut und anhaltend.

„Das mit dem Geld stimmt vielleicht. Sonst aber nur einfach Fritz v. Thielow.“

„Na, hört sich auch ganz nett an. Aber schließlich Anna-Laura, sind Sie nun zufrieden? Was haben Sie nun davon, daß Sie wissen, daß unser lieber Herr Fritz v. Thielow ist? Mir ist es persönlich so — würdich! Die Hauptfrage ist der Herr, der in der Verdrämung steht.“

Die Wälerin hatte ihn aus ihrem verdrämten Tuch gewidert, und nun sah Thielow, daß sie eine praktische, blühende Gestalt und eine anmutige Haltung hatte. Sie war nicht eigentlich eine Schönheit, der ganze Eindruck aber ein reizvoller.

wolle es auch keine Mannschaften nach längerer Gefangenenshaft freilassen. Zudem wären andererseits so viele Soldaten in Betracht, daß die übrigen nicht mehr mitkämen. Dagegen sollen fast alle 7500 Invaliden dem Mannschaftenstande angehören. Nebenbei werden auch Frauen und Kinder aufgenommen. Die englische bürgerliche Gefangene den 1600 Deutschen gegenüber, und dadurch erklärt, daß in England sechs bis siebenmal mehr solcher Gefangener sind als Engländer in Deutschland. Wenn die Überführung nach Niederland geschehen soll, konnte der Minister nicht angeben. Inzwischen treffe die Regierung Vorkehrungen und habe auch nach der Schweiz jemand geschickt, um die Maßnahmen zur Unterbringung von Kriegsgefangenen zu prüfen. Bei den Unterhandlungen ergab sich nach Lord Newton eine Sonderregel darüber, aus welchem Heften die Deutschen und Engländer nach Niederland gebracht werden sollten. Schließlich schlugen die Engländer Hull vor, und der Minister hofft, daß die Deutschen dagegen keine Einwände haben werden.

Im weiteren wurde er sich gegen diejenigen, die in den Mätern und anderswo ein Entrüstungsgefühl erhoben hatten, weil im Haag Engländer und Deutsche zusammengekommen waren. Diese Leute hätten wohl geglaubt, die Engländer würden aus Gefühlsbündel den Deutschen sozuzunehmen um den Hals fallen und dadurch einen verdrämten Einfluß auf die Kriegsführung ausüben. In dieser Hinsicht ist kein Grund vorhanden. Die Haltung der Deutschen gegenüber sei tadelloser, wenn einer Verdrämung nichts zu bemerken gewesen. Bei den Verhandlungen hätten sich die Abgeordneten meist ihrer eigenen Sprache bedient. General Friederich habe öfter weiteres angegeben, daß die Behandlung der deutschen Gefangenen in England keineswegs besser sei als in irgendeinem anderen Lande. Was die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland angeht, so sagte der Minister: Nach früheren Äußerungen des amerikanischen Botschafters Gerard hätten die Behörden in Berlin die Angelegenheit nicht so sehr in der Hand wie die Behörden in London. In Deutschland herrsche ein allgemeiner Widerwillen gegen die Kriegsgefangenen, was die Kriegsgefangenen gegenüber Deutschland 30mal mehr als England habe.

Schließlich erwähnte Lord Newton, daß bei den Unterhandlungen die englischen Abgeordneten vergeblich von den Deutschen zu erlangen versucht hätten, daß die bürgerlichen Gefangenen auf dem Gleichheitsfuß ausgewechselt würden. Die Deutschen hätten darauf beharrt, sämtliche (viel zahlreichere) deutsche Gefangene dieser Gattung in England gegen alle englischen Gefangenen in Deutschland auszuwechseln.

Die Franzosen und der Sowjet.

Die Auffindung der berüchtigten Raubverträge über Elsaß-Lothringen, das linke Rheinufer und Syrien, die dem Sowjet (dem russischen Arbeiter und Soldatenrat) den Anstoß zu seiner Forderung eines allgemeinen Friedens ohne Eroberungen und Entschädigungen gegeben hat, ist den Hauptkriterien und Kriegesgründen in Paris ganz gehörig in die Glieder gefahren. Zu allem Glanz hat der Sowjet auch noch seiner Mitglieder in die Länder der Verbündeten geschickt, um durch mündliche Vorstellungen die treuen Franzosen, Engländer und Italiener für den allgemeinen Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen zu gewinnen. Diese Vorstellungen haben — es ist natürlich zu erwarten — denn auch von ihnen heißen Goldberger und Erlich die Elsaß-Goldberger, Erlich, Russanow und Smirnow sind am 29. Juli in Paris angekommen, haben außerordentlich nur mit Zimmerwaltern verkehrt, was ihnen die „Victoire“ (nom 2.) ganz nachdrücklich unter die Nase reißt, und nach der amtlichen Begrüßung durch die Kammerparlamentarier und einem Empfang durch den Kammer- und Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten, wobei Goldberger auf die mehr als deutliche Anspielung Stephen Wilsons auf Elsaß-Lothringen und die Wärgschaften, will sagen, das linke Rheinufer, einfach nicht eingegangen ist, nach der raschen Erklärung ihres amtlichen Sitzes in Paris haben sich die vier Vertreter des Sowjet nach Rom begeben, wo die Luft reiner ist und die Sozialisten einem allgemeinen Frieden anscheinend günstiger sind. Die vier Abgeordneten des

Sowjet, die zur Pariser Balkankonferenz so spät angekommen waren, sie waren eilig abgehauen, in Versailles waren während der Offensiv-Aktionen, kamen aber nach Paris erst nach dem Schlage von Tarnopol — sind in Paris ganz besonders schlecht behandelt worden.

Nicht nur der „Temps“, sondern auch Blätter wie die sozialistisch-demokratische „Victoire“ haben ihnen arümdlich klargemacht, ein von Deutschland geflaggenes Ausland habe auf einer Verbandsatzung nicht zu suchen. Jetzt kommt der „Temps“ und wölft den französischen Sozialisten, gegen denen von „Humanität“, die doch über die Angelegenheiten des Sowjet sich zu beklagen selbst überhaupt eingeleinen Kopf, daß sie sich mit dieser Leute überhaupt eingelassen hätten. Besonders ärgert den „Temps“ der in der Verträge der Kammerparlamentarier der Sozialisten nach Vorstellungen des Sowjetvertreter Goldberger, Russanow und Erlich sowie des englischen sozialistischen Ministers Henderson am 1. angenommene Antrag, die auf dem demnächstigen Internationalen Sozialistentage in Stockholm oder Christiania anzunehmenden Beschlüsse über die Kriegsbeendigung sollten für alle Einzelgruppen der angeschlossenen Nationen verbindlich sein. Trotz der verbündeten französischen Sozialisten Internationalen Kongress der Sozialisten könnten die Forderungen russischer Arbeiter- und Soldatenvereine nach einem Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen annehmen, und die französischen Sozialisten, die durch den Leiter der „Humanität“, Pierre Renaudel, Frankreichs Raubministerpräsident Ribot wegen des linken Rheinufer schon jetzt allzu viele Schwierigkeiten machen, könnten vielleicht sogar den Bericht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen verwerfen müssen. Er macht daher den Sozialisten und durch sie den französischen Sozialisten, wie meint er in den Augen nicht er) auch dem Sowjet klar, wie wenig er in den Augen der Franzosen und Engländer noch zu bedeuten habe. Einmal habe sich die Lage in Russland seit der Abreise Goldbergers und seiner drei Kollegen vollkommen geändert: Russland sei nicht mehr Sieger, sondern Besiegter, Besiegte aber hätten den Verbündeten keine Vorschriften zu machen; der Arbeiter- und Soldatenrat sei nach der Abreise seiner vier Vertreter ins verbündete Ausland aus der Gewalt der Maximilian (Bolschewiki) Leninischer Richtung in die der von Bedanow geführten Minimalisten und des Dantons der Revolution, Kerenski, gekommen. Weiter aber habe der Arbeiter- und Soldatenrat für die verbündeten Mächte überhaupt keine amtliche Bedeutung. Denn es sei die Sache der Verbündeten, daß sich neben die rechtmäßige (!) staatliche Gewalt eine aus unbefangenen Personen bestehende usurpierte Gewalt als Oberaufsichtsbehörde aufplanze. Frankreich, England, Italien und alle ihre Verbündeten hätten nur mit der vorläufigen Regierung zu tun, und wenn sich die französischen Sozialisten — gemeint sind immer die Kammerparlamentarier und der ländliche Auswüch der Internationale — nicht als französische Staatsbürger, sondern als Sozialisten mit Goldberger und Genossen eingelassen hätten, so spielten sie ein gefährliches Spiel.

Maximilian Goldberger ist zwar ein Kolch; er macht sich in der von den „Humanität“ (nom 2.) wiederergebenen Rede vor den französischen Sozialisten sogar die von ihm als „imperialistisch“ gekennzeichnete Behauptung zu eigen, ganz Russland wimmle von deutschen Spitzeln; er ist auch kein Marxist, denn er bezeichnet sich als entschärfender Gegner der Leninisten; aber für den Anstich, daß sich die Russen weiter sollen toschlagen lassen, damit die Franzosen Elsaß-Lothringen wiederbekommen, hat auch sein Verdrämte. Also ist er für die französischen Kriegesbeher erlebter. Er steht ja doch im Golde der Deutschen!

Kriegsbrief aus dem Osten.

Telegramm unseres zum Ostsee entlassenen Kriegsberichterstatters. (Unbedeutender Nachdruck, aus aussammelle, verboten.)

„In der russischen Grenze, nordöstlich Gerasowits, 6. Aug. In Gerasowits flatterten gestern die Fahnen, und die Straßen waren bunt von Menschen und Blumen, in der das wertigste Leben wieder einsetzt. Die Wälerleitung ist wieder in Ordnung, die Läden öffnen sich, Maueranschläge

„Alles Natur, kühlerte ihn Maybach vertraulich ins Ohr, „auf die können wir stolz sein.“

Elisabeth hatte sich Pfeffermännchen genähert und flüsterte eifrig mit ihm. Aber seine Mienen wurden trübe, ratlos schaute er sich um und sie an. Da trat sie wieder zu dem anderen.

„Wenn man liebe Gäste bekommt, ist es auch bewundern, so will es die alte, gute, deutsche Sitte“, sagte sie lächelnd, „aber niemand kann mehr geben als er hat. Offen gestanden, ich habe nichts. Meine Speisemammer ist leider leer, ganz leer. Eine Erklärung festliche mich tagelang an das Zimmer, da habe ich verjämmt, mich zu verproviantieren.“

Pfeffermännchen und Maybach hielten stark, Helix aber sagte:

„Anna-Laura, welche Hinterlist! Unsere turrenden Wägen hatten so sehr auf Sie gebaut. Dann geht es zur schönen Wälgunde. Die muß helfen.“

„Aber ich kann das nun wieder?“ fragte Heinz neugierig, und Elisabeth erklärte freundlich:

„Die unter mir wohnende Kollegin, Herr Freiherr. Wälgunde heißt sie natürlich nicht, sondern Sabine Müller, Helix aber ist sie und Erfolg hat sie auch. Aber Wälgunde darf heute nicht gelahrt werden, sie muß Ruhe haben.“

„Ich was, Ruhe“, brummte Maybach, dem der freiwillige Substanzverlust der folgenden Kollegin und ihr trauriges, gebrüchliches Weinen schon längst nicht mehr behagten, „wie lange will sie denn“

Anna-Laura sah ihn ernst und mahnd an:

„Wir dürfen sie nicht hören, wir müssen ihr Zeit lassen. Damit ist es also nichts. Wir müssen etwas anderes einfinden oder — jaßen.“

„Fassen — pui Deibel!“ schauberte Helix. „Dafür bin ich nicht. Pfeffermännchen muß uns Worschuh geben.“

Aber Anton schüttelte kein leeres Wortemouale vor den Freunden aus. Nur ein Wälgunde riefte auf den Tisch.

„Rinder, es ist der 23. — wie kann ich da noch bei Kasse sein?“

„Er hat wieder seinen ganzen Wälgunde in roter Farbe angelegt“, schrien die Kollegen, „essen wir die.“

„Meine Herzschaften“, Heinz wandte sich hauptsächlich an Schloßbauer, „wollen Sie mich einen Augenblick anzufragen zuzubringen.“

„Bitte, Herr Freiherr, wir gerähen.“

„Also, Sie hatten die Lebenswälgunde, mit einer recht

unangenehmen Stimmung zu entziehen, und sind, da mir mein Hausarzt die gute Laune als Selbstmittel verordnet hat, sozulagen mein Lebensziel geworden. Verzehe und Medizin bekommt man aber niemals umsonst, und wenn es unsere Lebenswälgunde Wälgunde gestattete, rekonstruiere ich mich mit einem Wälgunde.“

„Goldberger Freiherr, haben Sie oft glorreiche Einfälle?“

„Nein, Helix. Anna-Laura, was sagt Ihnen denn nicht an diesem Vorhänge, daß Sie daselbst eine ein Gerber, dem seine Wälgunde geschommen hat?“

„So lassen Sie mich doch in Ruhe, und sorgen Sie für das Souper.“ Elisabeth sah wirklich ein wenig nieder geschlagen aus.

„So — muß ich! Und wenn ich nun nicht will?“

„Aber Sie wollen! Sie sind so materiel.“

„Materiel, meine Sie das, wenn man Hunger hat und essen will, Helix, die Kunst versteht ich nicht, mit einem Wälgunde die ganze Woche zu leben.“

„Pfeffermännchen, bitte — werfen Sie den größtenteils Menschen hinaus.“

„Hinauswerfen! Mich! Anna-Laura, sein übermütiges, hübsches Gesicht war plötzlich dicht neben dem ihren — „wenn ich erst meine Wälgunde am Rhein habe, und Sie — Sie —“

Da wurde Elisabeth ernstlich böse.

„Herr Schloßbauer, Sie sind absonderlich“, sagte sie mit unwiderstehlicher Stimm, „und ich verweise kein Wälgunde.“

„De schäbige es Ihre Hand und fähige sie abtändend.“

„Anna-Laura, um Himmels willen, machen Sie nicht diese größtenteils Augen. Sie verberben mir sonst die ganze Freude. Was sieht Sie denn überhaupt an, so übernehmend zu sein?“

Da legte sich Thielow ins Mittel.

„Gnädiges Fräulein, Sie haben mir noch nicht geantwortet. Darf ich hoffen, daß Sie meinen Vorhänge annehmen und mir das Vergnügen machen, für das Essen sorgen zu dürfen.“

Elisabeth bot ihm die Hand.

„Herr armen Künstler dürfen nicht so ängstlich sein“, entgegnete sie, schon wieder lächelnd. „Schönen Dank, Herr Freiherr, und die Vergeltung kommt ein anderes Mal, wenn Herr Schloßbauer erst seine Wälgunde am Rhein hat.“

„Das los nämlich heißen nicht“, erklärte Helix. „Aber spotten Sie nur, Anna-Laura, das Ende wird Sie täglich schlagen.“

(Fortsetzung folgt.)



schließen mit Bekanntmachungen und Besorungen wieder an das geistliche Leben der Truppe... Die kämpfende Truppe hat inzwischen an vielen Stellen Erfolg erreicht...

Am 2. August, als die Russen unter diesem Druck von Norden die besitzenden Höhen von Malana... aufgaben, war die Befreiung von Gernowich entschieden...

Das Wetter, das unsere große Gegenoffensive so sehr begünstigt hat, ist vom Augenblick an... die ganze Luftwaffe freit und umschlingt...

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Amerika.

Die amerikanische Angst vor den U-Booten.

Nachdem Lord Northbrook schon letzte Woche veröffentlicht hat, durch seine englischen Blätter die britische Admiralität zu einer Erklärung bezurechtigt...

Einem New Yorker Meldung der Times vom 23. Juli zufolge veröffentlicht „Sun“ einen „Geist der Tonnenjäger...“ über die Tonnenschiffe...

„Sun“ schreibt weiter: Wenn das amerikanische Volk zum vollen Verständnis der Tauchbootgefahr gebracht werden soll, so muß es die genauen Zahlen der versenkten Tonnage erfahren... Es wird dann einsehen, daß die Tauchbootgefahr nicht weit entfernt ist...

Der wirtschaftliche Zukunftstraum der Verbändmächte.

Die „Morning Post“ vom 25. 7. veröffentlicht folgende Zusammenfassung einer Konferenz in Paris vor einem Jahr... die Wirtschaftskonferenz in Paris vor einem Jahr war ein großes Ereignis...

Erst wenn die industrielle Bevölkerung der feindlichen Staaten erkennt, daß sie selbst die wirtschaftliche Last des Krieges zu tragen haben wird, und daß ihr Handel in Zukunft nicht erweitert, sondern eingeengt werden wird...

einer anderen als auf der wirtschaftlichen Grundlage wird erstehen können.

Man wird sich erinnern, daß Esquith im Unterhaus mitteilte, seine Regierung habe die Grundzüge der Pariser Wirtschaftskonferenz angenommen...

Eine so weitverweigte Arbeit, wie ein Zolltarif, der die Interessen von 300 Millionen Menschen umfaßt, braucht Zeit zur Ausarbeitung...

Manche von uns werden es erleben, daß dieser große und schreckliche Krieg so erfolgreich geführt worden ist, daß er wirtschaftliche Ergebnisse zeitigt...

Einlegung der Entente-Staatsangehörigen in Amerika.

T. U. Lugano, 8. August. „Agence Stefan“ meldet aus New York: Der Senat nahm eine Entschließung an, die den Präsidenten ermächtigt, Verhandlungen mit den verbündeten Regierungen zu eröffnen...

Amerikanische Maßnahmen.

„Treasurer and Loan“ meldet aus New York, nach Washington: Maßnahmen seien in den Vereinigten Staaten unternommen worden... 800 743 Mann eingesetzt...

Washington, 8. August (Neuer). Marinestützpunkt Daniels befindet den Bau einer Flugzeugfabrik auf der Südküste von Washington.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bulgarischer Bericht.

WB, Sofia, 8. August. Generalstabesbericht vom 8. August. Bulgaren sind in der Ebene von Stolica und in der Umgebung von Lugo... eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer abgewiesen...

Das erste Einheitsabteil.

Amblerden, 8. August. Im Unterhaus teilte die Regierung mit, daß es erste Einheitsabteilung von der neuen Einheitsabteilung, das im Auftrage des Staates gebaut wird...

Räumung von West-Podolien.

Stodholm, 8. August. Auf Befehl Kornilows hat die Räumung der Strecke Kamenetz-Podolski-Prosokow begonnen... Aus Kamenetz-Podolski sind die Gouvemenmentverwaltung, die Gerichte und das Kirchenamt...

Sonderpost von Petersburg?

Bern, 9. August. Der Berner „Lund“ berichtet: Wie der Berner Korrespondent des Mosauer „Ulra“ stellt in dortigen diplomatischen Kreisen föhrt, soll Sonderpost an Stelle Bulgariens zum englischen Botschafter in Petersburg ernannt werden...

Schwere Ausschreitungen in Colorado.

New York Herald“ berichtet über neue schwere Mutige Zusammenstöße zwischen Bergarbeitern und Militärrufen in Colorado... Bewaffnete Bergarbeiterteppen drängen in die provisorischen Kasernen ein...

Deutsches Reich.

Peinliche Berichterstattung.

Die Art der Berichterstattung des offiziellen Wolffschen Telegraphen-Bureaus über Kaiserliche, Empfänge von Fürstlichkeiten usw. fällt in letzter Zeit den Redaktionen nicht nur, sondern auch dem Publikum immer mehr auf die Nerven...

Ankunft vom Oberbefehlshaber und dessen Stabchef empfangen wurde, daß er den Prinzen Leopold aus herzlichster Begrüßung, daß man die Gefolge vorstellte...

Die Frage der Preisgestaltung für Milch und Butter einzuordnen zu prüfen, hat die Regierung als erstes die Behörden, die Leiter von Wirtschaftsbereichen und achtsache Wolffschen Telegraphen-Bureau mit unabänderlicher Regelmäßigkeit wieder und wieder verbunden...

Die Frage der Preisgestaltung für Milch und Butter einzuordnen zu prüfen, hat die Regierung als erstes die Behörden, die Leiter von Wirtschaftsbereichen und achtsache Wolffschen Telegraphen-Bureau mit unabänderlicher Regelmäßigkeit wieder und wieder verbunden...

Ein arbeitsrechtliche Milchpreis, in welcher die Bildung eines Zentralarbeitsrats gefordert wird, hat der Reichsausschuss für Eisenbahnarbeiter überreicht...

Halle und Umgebung.

Keine Aufhebung der Kleinhandelshöchstpreise.

Die Vorstände des Reichsausschusses Deutscher Städte, Bürgervereine, Sachverständigen (Krieg), hat bei der Reichsausschuss für Eisenbahnarbeiter überreicht... Die Vorstände des Reichsausschusses Deutscher Städte, Bürgervereine, Sachverständigen (Krieg), hat bei der Reichsausschuss für Eisenbahnarbeiter überreicht...

Ehrentreu.

Der Oberleutnant d. A. und Ordnungsoffizier Arthur Ebermann, Stadtrat in Spöckbad a. E., Sohn des Kaufmanns und Oberleiters d. A. E. Ebermann hat sich nach drei Jahren treuester Pflichterfüllung mit dem Ehrentreu Kreuz erster Klasse auszeichnen lassen.

Die Staats-Kreuz.

Die Staats-Kreuz erhielt nach seiner Verwundung der Oberleutnant R. E. Ebermann, Sohn der Witwe Auguste Ebermann, über Straße 99.

Die Unabhängigen Sozialdemokraten.

Die Unabhängigen Sozialdemokraten wollten hier am Donnerstag eine öffentliche Versammlung im „Volksparth“ abhalten, in der der Reichstagsabgeordnete Auert er... Das Verhalten des Reichstags zum Parlamentarismus, zur Demokratisierung und zur Wehrdienstverpflichtung werden sollte.

